

Editorial

50 Jahre alt wird die Freie Universität Berlin in diesem Jahr. Ihr Geburtstag fällt zusammen mit einer Neudefinition ihrer Rolle in der nun nicht mehr geteilten Stadt. Dies war uns Anlaß genug, Traditionen der Universitätsgeschichte seit 1945 aufzuspüren. Die im Schwerpunkt dieses Heftes veröffentlichten Artikel entstammen einem seit 1992 unter der Leitung von Roland Köhler, Siegwand Lönnendonker und Bernd Rabehl tagenden Arbeitskreis zur Geschichte der Berliner Universitäten.

Die Beiträge spiegeln den Diskussionsstand des Gesprächskreises wider und sind letztlich Dokumente des Unerreichten, ja des Scheiterns: In den Jahren seit 1992 gelang es lediglich, Positionen anzudiskutieren, eine *neue* Sicht der Probleme, der „Sowjetisierung“ der Berliner (Humboldt-)Universität und der Gründung der Freien Universität ergab sich nicht. Die Positionen Ost gegen West blieben freilich verfestigt. Auf anderem Gebiet gab es Fortschritte: die im Gesprächskreis versammelten „48er“ und die „68er“ traten in eine bis heute andauernde fruchtbare Diskussion.

Siegward Lönnendonker referiert zunächst die Geschichte der Wiedereröffnung der Berliner Universität nach dem Nationalsozialismus und die Gründung der Freien Universität. *Bernhard Wiens* beschreibt die Traditionen wissenschaftlicher und kultureller Emigration, die für beide Universitäten konstitutiv wurden. *Bernd Rabehl* charakterisiert die totalitären Züge der SED-Hochschulpolitik, *Siegfried Prokop* behauptet im Gegenzug die Reformfähigkeit der Universitäten im kapitalistischen Westen.

Insbesondere der Aufsatz von Prokop, Nachfolger Wolfgang Harichs in der PDS-nahen „alternativen Enquetekommission“, führte zu heftigen Debatten in der Redaktion und im Forschungsverbund, da er in Stil und Inhalt – so die mehrheitliche Meinung – nicht mehr als altbekannte SED-Propaganda wiederholt. Die Redaktion ent-

schloß sich schließlich doch zum Abdruck dieses Beitrages, da er die Haltung vieler „SED-Intellektueller“ widerspiegelt und die Schwierigkeiten eines – sinnvollen und notwendigen – Ost-West-Dialogs dokumentiert.

Nicht weniger problematisch erschien der Artikel von *Roland Köhler* über Leben und Denken Rudolf Schottlaenders, war der Autor doch in früheren Jahren Abteilungsleiter für Gesellschaftswissenschaften im DDR Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen und damit mittelbar auch verantwortlich für die Drangsalierung Schottlaenders. Da jedoch die Geschichte Schottlaenders lehrreich und selten beschrieben, eine unmittelbare Verantwortung des Autors für die SED-Politik gegen Schottlaender nicht bekannt ist und darüberhinaus die Familie Schottlaender einer Veröffentlichung zustimmte, entschlossen wir uns auch in diesem Fall, den Beitrag aufzunehmen.

Die unterschiedlichen Nachwirkungen der SED-Politik auf Wissenschaft und öffentliche Debatten zeigen auch die Artikel von *Henryk M. Broder* und *Klaus Adomeit*, sowie der Projektvorschlag von *Edith Wolf*. Broder berichtet von einem MfS-Mitarbeiter, der Stasi-Auflöser wurde und dem es gelang, die Vernichtung von Geheimdienstunterlagen den DDR-Bürgerrechtlern in die Schuhe zu schieben. Adomeit berichtet über den DDR-Rechtsphilosophen Klenner, der bis 1989 nicht müde wurde, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zu verdammnen und der 1996 trotzdem von seinen Kollegen mit einer Festschrift gewürdigt wurde. Der Aufsatz erschien – allerdings um wesentliche Passagen gekürzt – bereits in der Februarausgabe der Juristen Zeitung (JZ). Hier erscheint er vollständig.

Anders gelagert ist der Fall bei Edith Wolf aus Jena. Sie hatte schon seit den 70er Jahren Probleme mit der DDR und ihrer Monopolpartei. Ihren hier publizierten Projektvorschlag zur Erforschung von „Lebensläufen in Deutschland“ kann sie bis heute nicht bearbeiten. Inzwischen hat das

Bundesarbeitsgericht Ende April ihre Kündigung für unwirksam erklärt.

Die Beiträge von *Stefan Zeidler* über die Ost-CDU 1956 und von *Otto Wenzel* über den Rücktritt Konrad Naumanns ergänzen bisherige Forschungen um bislang unbekannte Aspekte.

In eigener Sache argumentiert der Forschungsverbund mit einem Artikel von *Klaus Schroeder* gegen eine Polemik von Hermann Weber. Webers Polemik, die nahezu alle öffentlichen Anwürfe gegen den Forschungsverbund aufgreift, wird dokumentiert, damit sich die Leser der Replik ein Bild von Qualität und Richtung der Kritik machen können.

M. Jander/S. Lönnendonker/B. Rabehl